Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 63 (2012)

Heft: 1

Artikel: Spektakel beim Tabernakel?

Autor: Haupt, Isabel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-685513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Isabel Haupt

Spektakel beim Tabernakel?

Neue liturgische Ausstattungen in historischen Kirchen

50 Jahre nach dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) zeigen aktuelle, zum Teil bereits ausgeführte, teils erst geplante Neugestaltungen von Altarräumen in römisch-katholischen Kirchen die Bandbreite künstlerischer Interventionen im Spannungsfeld von liturgischen, denkmalpflegerischen und ästhetischen Anforderungen.

An kirchlichen Baudenkmälern entzündeten sich wichtige Diskussionen über den Denkmalbegriff und über den angemessenen Umgang mit dem historischen Erbe.[1] Es gibt kaum eine Grundsatzfrage, die nicht bereits in der Frühzeit der modernen Denkmalpflege anhand von Massnahmen bei Sakralbauten erörtert wurde: Soll man konservieren oder restaurieren? Sollen sich notwendige Reparaturen ästhetisch integrieren, oder sollen sie deutlich sichtbar gemacht werden? Wie sollen Ergänzungen und neue Elemente gestaltet werden?

Durch die Säkularisationsprozesse gerieten am Ende des letzten Jahrtausends die «Kirchen in Not».[2] Die Fachliteratur zur Umnutzung von Sakralbauten wächst seitdem rasant an und umkreist Problemfelder wie das «Weihwasserbecken im Badezimmer». Trotz – oder vielleicht auch gerade wegen – dieser gesellschaftlichen Entwicklungen entstanden in den letzten Jahren bemerkenswerte Kunstprojekte in sakralen Räumen. Neben der Glasmalerei sind dies insbesondere Interventionen für die Neugestaltung der liturgischen Orte im Kirchenraum.

Liturgie und Denkmalpflege

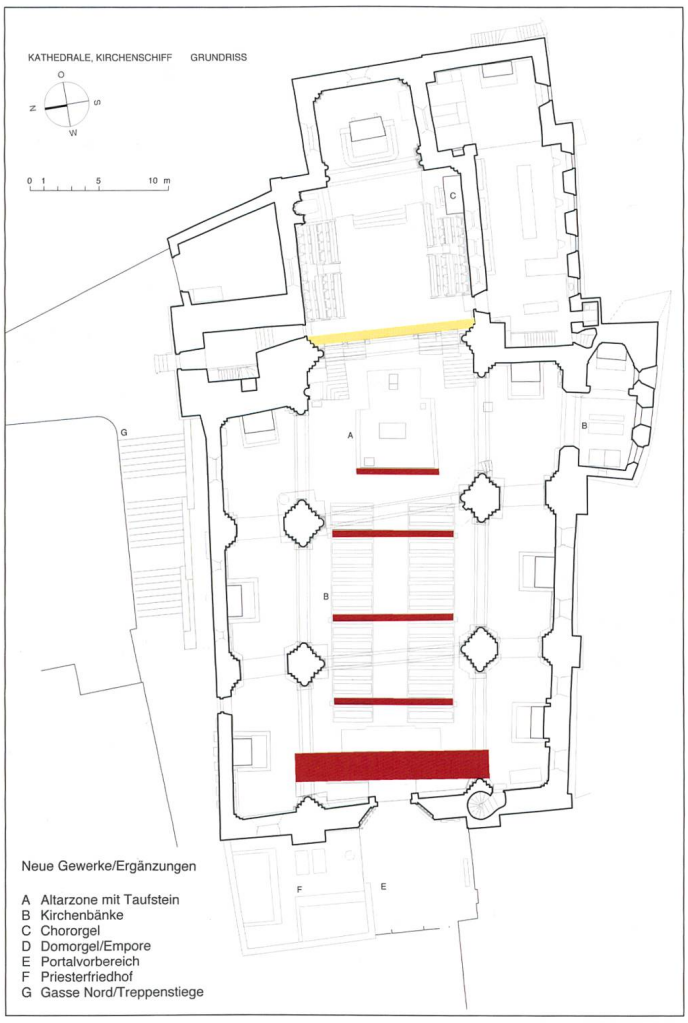
Das Zweite Vatikanische Konzil leitete mit der Veröffentlichung der *Konstitution über die Heilige Liturgie* 1963 eine Reform des römisch-katholischen Gottesdienstes ein. Dies bedingte auch eine Neugestaltung der liturgischen Orte in historischen Bauten, da die Messe seither in der Regel an einem leicht umschreitbaren Altar mit Blick auf die Gläubigen – also «versus populum» – zelebriert wird. Mit der Aufwertung des Wortgottesdienstes gewann zudem der Ambo an Bedeutung. Die baulichen Rahmenbedingungen für die Neugestaltung von Altarräumen wurden 1969 in der *Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch* definiert. Wie die neuen Elemente in historischen Kirchen integriert werden können, ist seit diesem Konzil aber auch eine Frage, mit der sich die Denkmalpflege beschäftigt. Dass Liturgie und Denkmalpflege dabei keine Antipoden sind, stellte Georg Mörsch bereits 1994 fest: «Die Kirchgemeinde, welche die nicht benutzten Altäre erhält (‹für die Denkmalpflege›), macht ein Stück der eigenen Geschichte, die im christlichen Verständnis immer auch ein Stück Heilsweg ist, sinnfällig. Und die Denkmalpflege, die die Aufstellung eines neuen Zelebrationsaltars, eines neuen Lesepultes etc. (‹für die Liturgie›) gerne zulässt und mitberät, tut das beste für den Erhalt des Denkmals, indem sie dessen weitere erhaltende und sinngebende Nutzung unterstützt.»[3]

Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt in Chur

Die Neugestaltung des Altarraums der Churer Kathedrale erfolgte im Zuge der in drei Etappen unternommenen Konservierung und Restaurierung von St. Mariä Himmelfahrt.[4] Diese in den Jahren 2001–2007 durchgeführten Arbeiten dürften in mehrerlei Hinsicht als Musterrestaurierung in die Geschichte der Schweizer Denkmalpflege eingehen, und dies nicht nur angesichts der Bedeutung des Bauwerks. Die auf Vorgängerbauten errichtete spätromanische Basilika, deren Chorweihe 1178 und deren Schlussweihe 1272 erfolgte, hat eine reiche Ausstattung, die von der karolingischen bis in die nachbarocke Zeit reicht. Geprägt ist der Bau durch die 1924–1926 von Walter und Emil Sulser durchgeführte Renovation, bei der Kalkschlämmen und Farbanstriche entfernt wurden, um eine weitgehende Steinsichtigkeit zu erzielen. Eine Massnahme, die heute kein Denkmalpfleger unternehmen ▸

Kathedrale Chur, Blick auf die neue Orgel. Foto Reto Führer

würde, die hier aber so bestimmend und durchgreifend war, dass sie auch bei der jüngsten Restaurierungskampagne respektiert wurde. Diese ist nicht nur hinsichtlich der umsichtigen Planung, der Begleitung der Arbeiten durch eine Fachkommission und der Bemühungen um die Finanzierung beispielhaft. Während der ersten Etappe wurde dank einer grosszügigen Spende der Hochaltar – ein 1486–1492 von Jakob Russ geschaffener Schnitzaltar – in einem «eingehausten Atelier» im Altarhaus der Kathedrale restauriert, wobei die enge Zusammenarbeit von fünf spezialisierten Firmen zu einem fruchtbaren Wissensaustausch führte. Beispielhaft sind auch die naturwissenschaftlichen Konservierungsforschungen, die beispielsweise der Steinsicherung an der Fassade galten. Die neue Technik von den Elektrokabeln über die Bankheizungen und die Lautsprechertechnik bis zur Objektüberwachung wurde vorbildlich schonend in die historische Bausubstanz eingefügt.



Kathedrale Chur, Grundriss (Fontana/Signorell)

Die Frage, wie Alt und Neu sich zueinander verhalten sollen, mag beim Ersatz spröder Elektroleitungen banal sein. Bei der Gestaltung einer neuen Möblierung des Sakralraums ist sie wesentlich. Und in der Gesamtschau bietet es sich manchmal an, beides miteinander zu verknüpfen. Wichtige Ausstattungselemente wie die beiden Orgeln inklusive der Sängerempore, die Bänke im Schiff, die Beichtstühle, die neuen liturgischen Orte und der Abschluss zur Krypta waren neu zu gestalten. Die Architektengemeinschaft Rudolf Fontana und Gioni Signorell entwarf eine neue, zweitürmige Hauptorgel, die weit mehr ist als ein Instrument.[5] Die als Möbel aufgefasste Orgel trägt die Empore und ist von der Wand abgerückt. Sie respektiert damit einerseits Malereireste auf der Westwand und spannt anderseits ein neues geometrisches Ordnungssystem in dem durch einen Achsenbruch geprägten Kirchenraum auf. Ganz nebenbei ermöglichte es dieses neue Gewerk, die Kabelstränge vom Dach ins Kirchenschiff zu führen. Zudem wurde ein Raum des Übergangs geschaffen, der mit den integrierten Weihwasserschalen und dem dunklen Vorhang die Schwellensituation des Eintritts in den Sakralraum betont. Da mittelalterliche Böden und Gräber geschont werden sollten, war in Zusammenarbeit mit dem Ingenieur Jürg Buchli eine ausgeklügelte Konstruktion für die 15 Tonnen schwere Orgel zu entwickeln, die nun auf zwei grossen Stahlplatten steht. Besonderes Augenmerk legte Gioni Signorell auf die Gestaltung des Orgelprospekts, der mit seiner Komposition – einem Dreier- respektive einem Fünferrhythmus – die Gliederung des Hauptaltars reflektiert und abstrahiert. Die Materialfarbigkeit der metallenen Orgelpfeifen und das schwarze Holz unterstreichen die Eigenständigkeit des eingestellten Möbels im historischen Bau.

Die mit der Orgel initiierte neue Achse nehmen die neuen Sitzbänke aus massivem Eichenholz auf und führen sie bis an den Zelebrationsort im östlichen Mittelschiffsjoch vor dem erhöhten Chor mit dem spätgotischen Hochaltar. 1967 war hier eine neue Volksaltarzone errichtet worden, die sich wie so manches Provisorium zu einem «Providurium» gewandelt hatte. Diesen Zelebrationsort hat der Architekt und Künstler Gioni Signorell im Zuge der Restauration neu gestaltet. Er entwickelte in dem Richtung Osten ansteigendem Kirchenschiff ein Podest aus Gneisplatten, ▸

Kathedrale Chur, Entwurfszeichnung für die neue Volksaltarzone von Gioni Signorell

Kathedrale Chur, Blick auf die neue Volksaltarzone und den spätgotischen Hochaltar. Foto Reto Führer

das mit seiner Vorderkante auf die Ausrichtung der neuen Möblierung reagiert. Es scheint aus dem steinernen Boden herauszuwachsen und ist bewusst niedrig gehalten, um einen guten Blick auf die hier situierten liturgischen Handlungen zu ermöglichen. Im Zentrum steht der Zelebrationsaltar, der ebenso wie der Ambo aus Sandstein vom oberen Zürichsee und weissem Marmor aus Laas im Vinschgau gefügt ist. Materialien, die in der Churer Kathedrale bereits vorhanden sind: Sandstein wurde für das spätgotische Sakramentshaus verwendet, Laaser Marmor für andere historische Ausstattungsstücke. Die Mensa des Altars ruht auf vier Sandsteinblöcken, von denen der östliche für die Aufbewahrung der Reliquien dient. Lediglich zwei der feingeschliffenen Sandsteinblöcke, die bündig mit der Mensa abschliessen, sind neben den zehn Marmorblöcken sichtbar. Die Marmorblöcke bleiben hinter der Tischkante zurück und zeigen ein lebendiges Nebeneinander. Die Anzahl der Blöcke ist nicht zufällig, denn Signorell entwickelte die Form des Altars ausgehend von einer Darstellung der Abendmahlszene und dachte dabei auch an die vierzehn Kreuzwegstationen. Materialwahl und Gestaltungsmerkmale verbinden den Altar mit dem Ambo. Dieser ruht auf vier Blöcken, welche auf die vier Evangelisten verweisen.

So wie Altar und Ambo aus dauerhaftem Material errichtet und fest mit dem Boden verbunden sind, so wünschte der Klerus in der Churer Kathedrale eine ebenso steinerne und ortsfeste

Kathedra (Bischofsstuhl). Sie ist mit gebührendem Abstand östlich des Altars vor dem ebenfalls vom Künstler entworfenen neuen Kryptaabschluss platziert und nimmt sich durch ihre Materialbeschränkung zurück. Da Wechsel aber auch auf einer Kathedra erfolgen, ist das bronzene Wappenmedaillon des amtierenden Bischofs in der Rückenlehne so ausgebildet, dass es ohne Beschädigung des steinernen Sitzes ausgetauscht werden kann. Die Sedien für die Zelebranten sind aus Holz gefertigt. Als bewegliches Element aus Bronzeguss ist der Kreuzfuss gestaltet, der sowohl als Halterung für das Vortragekreuz als an speziellen Feiertagen auch für das romanische Kreuz aus dem Domschatz dient. Die neue Volksaltarzone ist durch die sorgfältig gewählte Beleuchtung mit hier dichter beieinander platzierten Milchglas-Pendelleuchten betont.

Im Ostjoch des südlichen Seitenschiffs vor der Laurentiuskapelle ist der neue Taufstein aus Laaser Marmor angeordnet, der damit zwar in die Nähe des Altars, jedoch nicht auf die gleiche Ebene wie dieser gestellt wurde. Der historische Taufstein wurde im Westjoch des Nordschiffes belassen.

Josef Zemp hat 1907 in seinem berühmten Aufsatz über *Das Restaurieren* hervorgehoben, dass sich die Churer Kathedrale im Gegensatz zu manch prunksüchtig erneuerten Sakralbauten durch ihre «langsame Ausgestaltung mit späteren Zutaten»[6] auszeichnet. Den Aufsatz schloss er mit der modernen denkmalpflegerischen Forderung: «Das Alte erhalten, das Neue gestalten.»[7] Ein Motto, mit welchem sich auch die jüngste, 100 Jahre nach der Publikation seines Aufsatzes abgeschlossene Restaurierung und die Ausformulierung der neuen liturgischen Orte beschreiben lässt.

Kathedrale St. Ursen in Solothurn

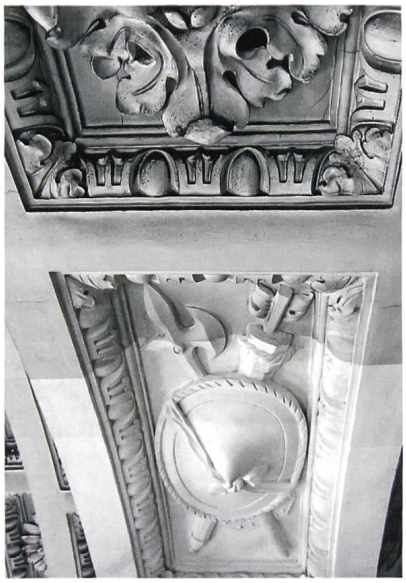
Mit Zemps Motto liesse sich aber ebenso die noch laufende Restaurierung und die Neugestaltung des Altarraums der Kathedrale St. Ursen in Solothurn beschreiben. St. Ursen ist im Vergleich zur Churer Kathedrale stilistisch ein Kirchenbau aus einem Guss. Der wohl bedeutendste Sakralbau des Frühklassizismus in der Schweiz wurde 1762–1773 nach den Plänen von Gaetano Matteo Pisani errichtet, und seine Ausstattung – unter der die Stuckarbeiten von Francesco und Carlo Luca Pozzi hervorzuheben sind – wurde im Wesentlichen bis 1783 vollendet.[8] Zur Kathedrale wurde die Stiftskirche erst mit der Neuordnung des Bistums Basel 1828. Die letzte grosse Innenrestaurierung erfolgte 1917–1919, und auch wenn ▸

Kathedrale Chur, Blick auf die neue Volksaltarzone. Foto Reto Führer

Kathedrale Chur, Ambo und Altar. Foto Reto Führer

Kathedrale Solothurn, russbedeckte Stuckatur nach dem Brandanschlag vom 4. Januar 2011. Foto C. Fontana

sich der Staub der Zeit auf die weissen Stuckaturen gelegt hatte, bestand bis zum 4. Januar 2011 kein akuter denkmalpflegerischer Handlungsbedarf. An diesem Tag änderte ein Brandanschlag die Situation vollständig, liturgische Ausstattungsteile wie der Zelebrationsaltar verbrannten, und der ganze Kirchenraum wurde dadurch mit einer feinen Russschicht überzogen. Nötig war damit eine umfassende Innenreinigung, im Zuge deren man auch die gesamte Elektrik erneuerte. Die optimale Reinigungsmethode wurde durch vergleichende Versuche eruiert.[9] Die besten Ergebnisse erzielte ein mehrstufiges Trockenreinigungsverfahren, das mit einer feuchten Nachreinigung kombiniert wurde. Dies ermöglichte es, bis anhin ungestrichene Stuckaturen nun nicht neu streichen zu müssen. Farbliche Korrekturen wurden auf ein Minimum reduziert und grösstenteils mit Kalklasuren ausgeführt.



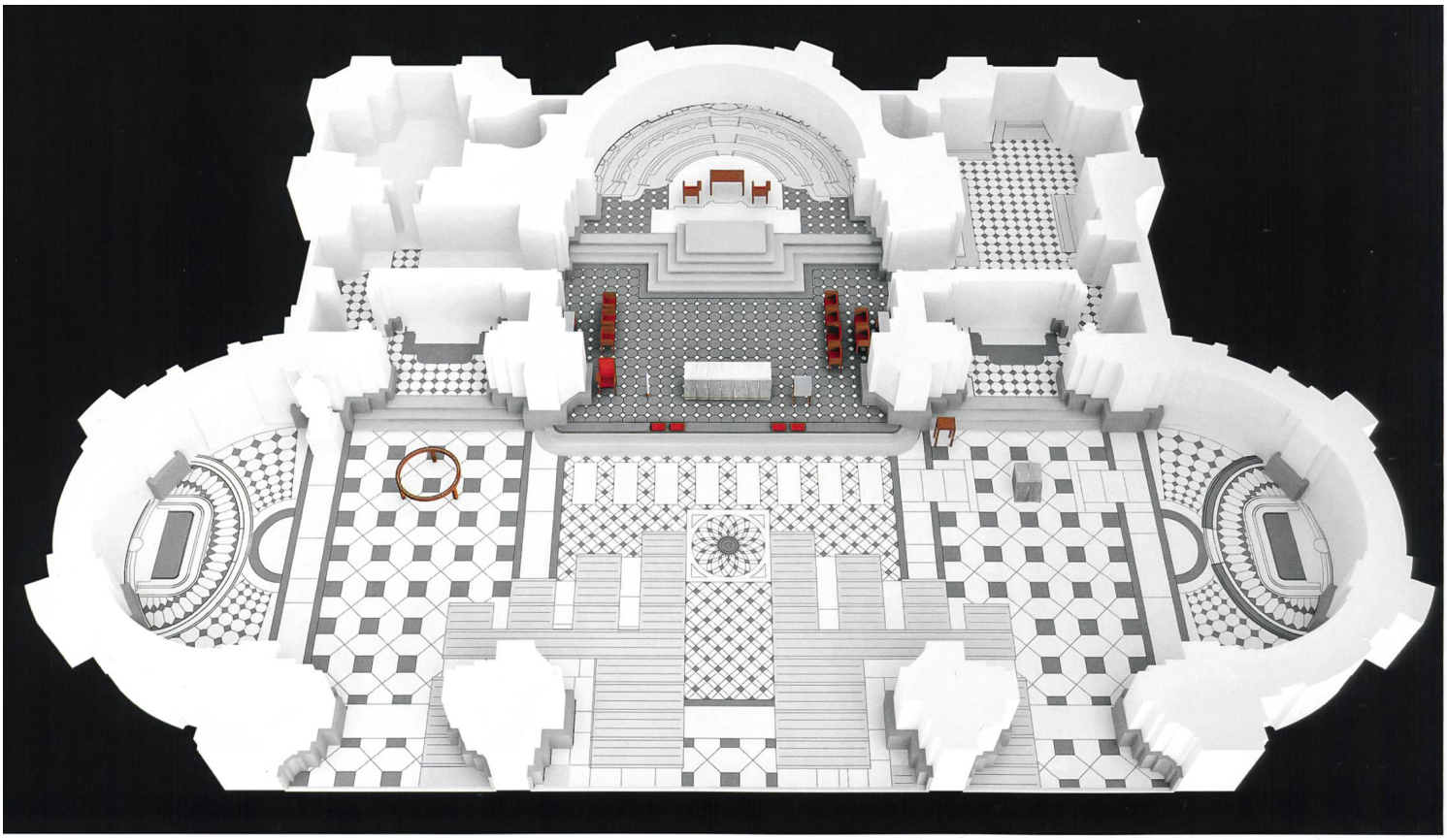
Kathedrale Solothurn, Reinigungsmuster: In einem ersten Schritt wurde der lose Staub mit einem Pinsel oder Spezialstaubsauger abgenommen (siehe zweitoberster Streifen), anschliessend die Stuckaturen mit Gummigranulat fein abgestrahlt und dann mit speziellen Reinigungsschwämmen trocken gereinigt. Dann erfolgte eine feuchte Nachreinigung (siehe ganz unten). Foto C. Fontana

Galt es bei der Innenreinigung, die Oberflächen möglichst authentisch zu erhalten, so soll der Altarraum mit Altar, Ambo, Osterkerze, Bischofssitz und weiteren notwendigen Ausstattungselementen neu gestaltet werden. Lösungsvorschläge wurden mittels eines Studienauftrags gesucht, zu dem ausgewählte Künstler und Architekten eingeladen waren. Judith Albert, Gery Hofer, Ueli Brauen und Doris Wälchli überzeugten mit ihrem gemeinsam erarbeiteten Projekt «L'ultima Cena», das sich nicht nur mit der Namensgebung auf das berühmte Wandbild von Leonardo da Vinci bezieht. Die neue Altarraumgestaltung soll bis zur Einweihung am 30. September 2012 verwirklicht werden.

Die Anordnung der verschiedenen liturgischen Bereiche betont die Symmetrie des Kirchengrundrisses, in dem die Ausrichtung der Kathedrale auf die Stadt nachschwingt. Auf der Mittelachse sind sowohl der neue Zelebrationsaltar als auch östlich des historischen Hochaltars der neue Altar für Werktagsgottesdienste angeordnet. Im südlichen Querschiff soll das neue Taufbecken eine zentrale Position einnehmen. Zudem ist hier die Bibelauflage vorgesehen. Im nördlichen Querschiff antwortet auf den Taufstein ein grosses Kerzenrondell. Die Beschränkung auf ausgewählte Materialien – Marmor, Eichenholz, roter Filz und Blattgold – sowie wiederkehrende Gestaltungselemente verbinden die liturgischen Orte.

Im Chorraum reflektiert ein Goldband an dem um zwei Stufen auf das ursprüngliche Niveau rückgebauten Podest die goldene Inschrift an der Fassade und markiert zugleich die Grenze des Altarraums. Der mit Teerfarben gestrichene Boden nimmt das Muster des Paviments auf, kehrt aber die Farbgebung um. Auf dem dunklen Boden wirkt der weisse Marmoraltar umso leuchtender. Für den Zelebrationsaltar bilden Überlegungen zu Transformationsprozessen den Hintergrund der Form- und Materialwahl. Der Altar ist wie in da Vincis Bild als ein mit ▸

Kathedrale Solothurn während der Abrüstarbeiten im Februar 2012. Foto Michael Peuckert



Judith Albert, Gery Hofer, Ueli Brauen und Doris Wälchli, «L'ultima Cena», Modellhafte Darstellung der neuen Altarraumgestaltung in der Kathedrale Solothurn

einem Leinentuch bedeckter Tisch gestaltet. Das mit einem Goldrand verzierte Tuch wird hier aber mit seinen Falten und seiner Stoffstruktur in Carrara-Marmor umgesetzt. Marmor kann man als Transformationsprodukt von Kalkstein verstehen, dem Baumaterial der Kathedrale. Ein schlichtes Tuch aus Marmor legt sich auch über den hölzernen Unterbau des Ambos, dessen Beine ebenso wie den Altar ein feines Band aus Blattgold ziert. Flankiert wird der Altar zudem von der Osterkerze. Sämtliche Sedilien sind aus Eichenholz gefertigt und haben Rückenlehnen. Die Kathedra gliedert sich in das Gestaltungskonzept für die Sedilien aus Eichenholz ein, wobei sie sich durch die Höhe der Rückenlehne auszeichnet, in deren Stoff das Bischofswappen eingearbeitet ist.

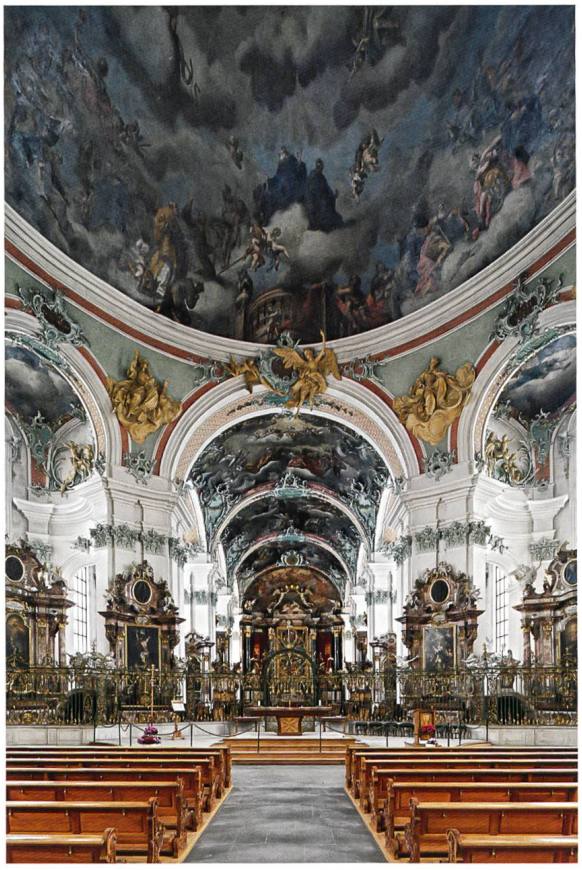
Der barock geformte Hochaltar von Francesco Pozzi (nach einer Zeichnung von G. M. Pisoni), ein retabelloser Altar im italienischen Stil, an dem 16 Marmorsorten verarbeitet wurden, ist ästhetisch und funktional in den Entwurf integriert. Sein Tabernakel wird weiter genutzt, dort werden auch ein neues, nach Entwurf der Künstler gestaltetes Ewiges Licht und die Heiligen Öle aufgestellt. Ein einfacher Eichentisch dient als Altar für die Werktagsgottesdienste, die hinter dem Hochaltar beim Chorgestühl stattfinden können.

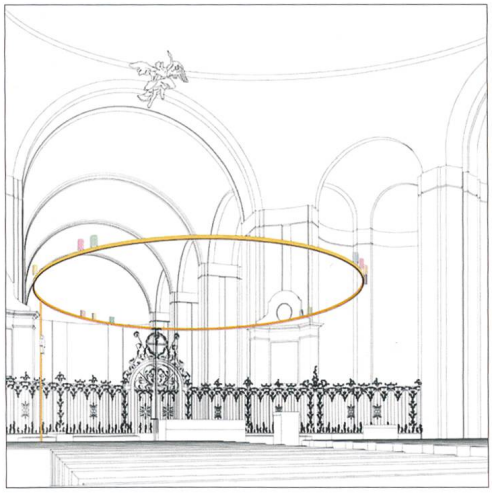
So wie die Kathedrale stilistisch wie aus einem Guss wirkt, so erscheint auch die neue Altarraumgestaltung, die sensibel auf den Kirchenraum und seine historischen Ausstattungsstücke reagiert. Der Spagat zwischen gestalterischer Integration und einem eigenständigen Akzent ist im Entwurf gelungen. Seine Materialisierung wird wohl noch manch feine Detaillösung zeigen, die einen der Unterschiede zwischen einer Computerzeichnung und einem handwerklich gefertigten Objekt ausmacht.

Spektakel beim Tabernakel?

Gestalterisches Spektakel rund um das Tabernakel war über Jahrhunderte die Entwurfsmaxime. Für die Gestaltung neuer Altarräume in historischen Kirchen ist diese Haltung heute nicht nur aus denkmalpflegerischen Überlegungen eher weniger gesucht. Dass eine würdevolle, zeitgenössische Gestaltung der neuen liturgischen Orte auf einer intensiven Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Kirchenbau basiert, zeigen die Interventionen in den Kathedralen von Chur und Solothurn. Zum Wiederentdecken gibt es vieles – vom Altar aus schwarzem Basalt auf rotem Podest vom Sarner Künstler Kurt Sigrist in der Hofkirche St. Leodegar in Luzern (2001) bis zum Nussbaum-Altar vom Architekten Nicolas Polli in S. Giuseppe in Ligornetto (2008). Gespannt sein darf man auch auf die Neugestaltung des Altarraums in der Kathedrale St. Gallen von Caruso St. John Architects, die im Gallus-Jubiläumsjahr 2012 eingeweiht werden soll. ●

Judith Albert, Gery Hofer, Ueli Brauen und Doris Wälchli, «L'ultima Cena», Perspektivische Darstellung der neuen Altarraumgestaltung in der Kathedrale Solothurn





Zeichnung der Neugestaltung (rechts), in der Kathedrale St. Gallen von Caruso St. John Architects, alter Zustand vor der Restaurierung (links). Foto Michael Peuckert

Literatur

«Denkmalpflege und Kirche» (Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, München, 12.–15. Juni 1989; Arbeitsheft des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 46). München 1991.

Hans-Jürg Dennemarck und Norbert Jocher (Hg.). «Kultraum – Kulturraum. Kirchliche Denkmalpflege im Erzbistum München und Freising» (Katalog zur Ausstellung vom 7. Mai bis zum 19. Juni 2011 in der ehem. Karmeliterkirche in München). München 2011.

Michael Durst und Hans J. Münk (Hg.). *Christentum – Kirche – Kunst. Beiträge zur Reflexion und zum Dialog.* Freiburg 2004.

«Liturgie und Denkmalpflege. Über den verträglichen Umgang mit katholischen und protestantischen Kirchenräumen» (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Bd. 14). Zürich 1994.

Anmerkungen

Der Titel entwickelte sich in einer Diskussion mit meinem Kollegen Philipp Franz Schneider, dem ich herzlich für seine Anregung danke.

1 Vgl. Georg Mörsch. «Was ist kirchliche Denkmalpflege?» In: Hans-Jürg Dennemarck und Norbert Jocher (Hg.). *Kultraum – Kulturraum. Kirchliche Denkmalpflege im Erzbistum München und Freising* (Katalog zur Ausstellung vom 7. Mai bis zum 19. Juni 2011 in der ehem. Karmeliterkirche in München). München 2011, S. 13–18.

2 Gerhard Matzig. «Kirchen in Not. Über den profanen Umgang mit sakralen Denkmälern» (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 56). Bonn 1997. Darin auch ein Kapitel zum Thema «Das Weihwasserbecken im Badezimmer». Unter dem Schlagwort «Bar statt Altar» stand jüngst eine Reisereportage über Maastricht bei n-tv, vgl. www.n-tv.de/reise/Maastricht-wandelt-Kirchen-um-article4962971.html (14.12.2011).

3 Georg Mörsch. «Liturgie und Denkmalpflege – Partnerschaft statt Gegensatz. Konsequenzen für Theorie und Praxis». In: *Liturgie und Denkmalpflege. Über den verträglichen Umgang mit katholischen und protestantischen Kirchenräumen* (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Bd. 14). Zürich 1994, S. 9–13, hier S. 11.

4 Vgl. Hans Rutishauser. «Zum Abschluss der Konservierung und Restauration der Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt in Chur». In: *Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 2007.* Chur 2008, S. 118–126; Hermann Schlapp. «Die Kathedrale von Chur». Festschrift zur Wiedereröffnung 2007. Chur 2007. Zur Renovation von Walter und Emil Sulser vgl. besonders Leza Dosch. «Die Kathedrale Chur im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Baugeschichte» (Separatdruck aus dem Jahrbuch 2008 der Historischen Gesellschaft von Graubünden). S. 76–103. Ein Desiderat ist nach wie vor eine umfassende Monographie über die Konservierungs- und Restaurationsarbeiten der Jahre 2001–2007. Für die Unterstützung bei der Suche nach Bildmaterial danke ich Marlene Fasciati.

5 Ich danke Gioni Signorell, der mir seine Entwurfsgedanken für die neuen Ausstattungsstücke der Churer Kathedrale erläutert hat.

6 Josef Zemp. «Das Restaurieren», in: *Schweizerische Bauzeitung 1907*, S. 133–136, 173–175, hier S. 134.

7 Ebd. S. 175.

8 Zu St. Ursen in Solothurn vgl. Georg Carlen. «Kathedrale St. Ursen Solothurn» (*Schweizerische Kunstführer GSK*). Bern 1993. Zum Wettbewerb zur Neugestaltung des Chorraums vgl. Römisch-katholische Kirchgemeinde Solothurn. Neugestaltung Chorraum in der St. Ursen-Kathedrale Solothurn. Studienauftrag auf Einladung. Bericht des Beurteilungsgremiums. 21. November 2011. Ich danke Pius Flury für die Zusendung des Wettbewerbsberichts und Judith Albert, Gery Hofer, Ueli Brauen und Doris Wälchli, die mir ihre Entwurfsgedanken für den neuen Altarraum erläutert haben.

9 Ich danke Stefan Blank, der mir das Restaurationskonzept darlegte, und Claudio Fontana, der mir das Reinigungsverfahren erläuterte.

Zur Autorin

Isabel Haupt, Dr. sc. techn. ETH, hat Architektur studiert und sich in Architekturgeschichte und Denkmalpflege spezialisiert. Sie ist stellvertretende Denkmalpflegerin des Kantons Aargau.
Kontakt: isabel.haupt@ag.ch

Résumé

Nouveaux aménagements liturgiques dans les églises historiques

Avec la publication, en 1963, de la *Constitution de la Sainte Liturgie*, le IIe concile du Vatican a engagé une réforme de la messe catholique romaine. La transformation des lieux liturgiques des édifices historiques intéresse bien sûr aussi les milieux de la conservation du patrimoine. Des interventions contemporaines de qualité requièrent une réflexion approfondie sur les spécificités de l'église concernée. C'est ce qu'illustre de façon exemplaire le réaménagement des sanctuaires des cathédrales de Notre-Dame de l'Assomption à Coire et de Saint-Ours à Soleure. La première de ces transformations a été réalisée par Gioni Signorell dans le cadre de la restauration effectuée entre 2001 et 2007 ; la seconde, qui sera inaugurée le 30 septembre 2012, est le fruit de mandats d'étude remportés par Judith Albert, Gery Hofer, Ueli Brauen et Doris Wälchli.

Riassunto

Nuovi arredi liturgici in chiese storiche

La *Costituzione sulla Sacra Liturgia* emanata nel 1963 dal Concilio Vaticano II ha avviato una riforma della messa cattolico-romana. La trasformazione dei luoghi liturgici negli edifici storici è un tema di particolare interesse anche per la conservazione dei monumenti storici. Interventi contemporanei di qualità possono nascere solo da un confronto intenso con lo specifico spazio storico della chiesa. Ne sono un esempio il nuovo spazio dell'altare della cattedrale dell'Assunzione a Coira, realizzato da Gioni Signorell nell'ambito del restauro della chiesa tra il 2001 e il 2007, e la trasformazione del coro della cattedrale di Sankt Ursen a Soletta, affidata a Judith Albert, Gery Hofer, Ueli Brauen e Doris Wälchli, vincitori del mandato di studio, la cui realizzazione è prevista entro il 30 settembre 2012.

Der Umgang mit Farbe ist unsere Berufung | Die Abteilungen: Bauoberflächen-Forschung | Befund-Dokumentation | Restaurierung und Konservierung | Vergoldungen | Kirchenmalerei | Farbgestaltung | Dekorationsmalerei | Renovationsmalerei | Lackiertechnik | Pflege und Unterhalt wertvoller Bauobjekte | Deshalb nennen wir uns Werkstätten für Malerei.

St. Ursenkathedrale Solothurn

...vertiefte Brandreinigung der Raumschale mit dem Ziel die ursprüngliche Farbfassung so weit wie möglich zu erhalten und nicht gesamthaft neu zu streichen...

fontana & fontana

Fontana & Fontana AG | Werkstätten für Malerei
Buechstrasse 4 | 8645 Rapperswil-Jona | Telefon 055 225 48 25
info@fontana-fontana.ch | www.fontana-fontana.ch